

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62194)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 11. Mai 1849.

N^o 38.

An meine Deutschen Brüder!

Ermannet Euch, Söhne Deutschlands! Nicht länger dürft Ihr dem wieder um sich greifenden schändlichen Spiel der Fürsten-Politik ruhig zusehen, nicht länger in dumpfem Hinstarren verbleiben. Ermannet Euch und erwacht! Klar müßt Ihr sehen in das Getriebe einer schleichenden Politik, welche uns das Errungene, allen göttlichen Gesetzen zum Hohn, zu entreißen droht. Niemand, dem ein Deutsches Herz im Busen schlägt, kann gleichgültig sein gegen das Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes! Mein Ideal ist Freiheit in edelster Bedeutung: Freiheit unter Gesetzen, von uns selbst gegeben, von uns selbst geschützt; nicht wollen wir unsere heiligsten Interessen in besudelte Hände, wie die des Königs von Preußen, gelegt wissen; frei laßt uns zusammentreten, frei und einig zum Schutz unsers Parlaments, zum Schutze und zur Verteidigung unserer Freiheit. Jeder kann in seinem Kreise und in seiner Umgebung diesen hohen, einheitlichen, freien Geist anregen und möglichst erhalten; es ist uns Noth, um einem im Anzuge befindlichen Reactionsysteme mit Kraft, Muth und Begeisterung entgegenzutreten. Euch Allen gilt's, Männer und Frauen Deutschlands, Euch Allen gilt und gelte dieser Zuruf! Er drängt sich hervor aus einem vollen, für Freiheit und Recht begeisterten Herzen, dessen letzten Blutstropfen ich willig und ohne Zucken verspritzen werde für das, was ich, als allein wahres Wohl verheißend, für mein Vaterland anerkenne.

Es giebt Tausende in unserm Vaterlande, welche das herbeiwünschen, darnach ringen, dem ich nachstrebe. Gleiche Gesinnungen verbinden zu gleichen Zwecken. Nicht todt und klanglos werden diese Worte verhallen! Traurig und entmuthigend ist es für den Vaterlandsfreund, unter vielen Söhnen unseres Volks so wenig Sympathie für das vorzufinden, welches uns doch billig

alle gleich sehr am Herzen liegen sollte. Doch auch diese müssen erwachen, werden erwachen, aber nur erst dann, wenn sie vom Strome der erschütternden Ereignisse ergriffen und fortgerissen werden.

U...n.

21.

Ueber „Anforderungen, ihre Tendenzen und ihre Wirkungen“

liest man in Nr. 33. d. Bl. einen Aufsatz, der in Nr. 36. seine Beantwortung findet: wenn es überhaupt antworten genannt werden kann, von Dingen zu schwätzen, nach welchen nicht gefragt wird.

Diese antwortbeiflissenen Wahrheitsfreunde belehnen so freigebig den Einsender jenes Aufsatzes, Diogenes, mit dem Ehrentitel der Lüge, daß sie sich bei der versuchten Beweisführung durch ihren Eifer zu Schmähreden und Verdächtigungen hinreißen lassen, die in verschrobenern Fragesätzen zum Vorschein kommen, und im Grunde doch Nichts beweisen.

Ihr Wahrheitsfreunde! wie könnt ihr antworten, wenn nicht gefragt worden ist! Wollt ihr eurem Schützling nützen, so widerlegt, und erschöpft euch nicht in Muthmaßungen und Andeutungen.

Die guten Werke eures Protegé, die ihr von jenem Diogenes hintertrieben wähnt, werden auch ohne eure Posaune nach ihrem wahren Werthe erkannt — anerkannt; ob es aber wohl viel solcher Wahrheitsfreunde giebt, die so von der wahrheitsfreundlichen Erkenntniß durchdrungen sind, daß sie bei eurem „Gott! sei mir Sünder gnädig!“ mitrufen: werde tugendhaft wie er? wie ein schlichter Landmann vielleicht, der aus Gnade und Barmherzigkeit einer Armen-Kasse Nocken und Kartoffeln überläßt?

O Diogenes, werde wie er! Stelle dich an die Spitze des Mäßigkeits-Vereins! Rufe einen Volksverein

ins Leben, vielleicht wirst du Präsident! Fange an zu politisiren, zu phantasiren und zu fanatisiren; halte Vorlesungen über die Rechte des Volks, vergesse aber dabei die der Prediger; opfre Alles — wenn auch nur dem Scheine nach — für's allgemeine Wohl. Werde wie er, der in hohem Bewußtsein seiner Mitwirkung das Constitutionsfest feierte, wobei die Transparenzfabrikanten durch eine verheißene, vielleicht erhaltene, Erstattung ihrer Auslagen, Freunde — transparente Wahrheitsfreunde wurden. Werde wie er! Dann brauchst du nicht die abgehenden einberufenen Soldaten des Kirchspiels zu tractiren, um die Fenster ganz zu behalten, nein, dann brauchst du nur zu sagen: du wolltest die Kosten tragen, sie sollten sich nur einen vergnügten Abend machen.

Auf diese Weise könntest du am Ende noch Deputirter, Auctionator, vielleicht auch, wenn nicht der erste, doch immer einer von den Amtsleuten werden, und Gott weiß was noch alles sonst! Alsdann, Diogenes, werde der barmherzigen Brüder einer! Vereinigt euch alsdann zum Aleeblatt unter der Firma „Gebrüder Pharisäer et Comp.“, so wird das Geschäft rentabel werden! Dann Heil dir Ammerland! du wirst es nöthig haben. Spießberg.

Ein Mitglied zweier Gemeinden.

In der letzten Sitzung des Stadtraths wurde demselben die Frage vorgelegt: ob der Stadtrath sich mit einer Verfügung aus dem General-Directorium des Armenwesens, wonach der Rathsherr Hoyer fernerhin sowohl der Stadt als auch der Landgemeinde angehören, und in jeder dieser Gemeinden von der Hälfte seines Vermögens die betreffenden Abgaben zahlen sollte, einverstanden erkläre, oder ob derselbe die Interessen der Stadtgemeinde dadurch verletzt glaube und gegen diese Verfügung Recurs einlegen wolle.

In der Besprechung hierüber wurde von der einen Seite angeführt: daß eine solche Zwitter-Angehörigkeit zu Unzuträglichkeiten führen müsse. Der Rathsherr Hoyer wünsche selbst ein „ganzes“ Mitglied der Stadtgemeinde zu verbleiben; die Stadt müsse in ihrem eigenen Interesse ihr Gemeindeglied gegen diese Verfügung zu schützen suchen, und den Rechtsweg gegen dieselbe ergreifen.

Von der anderen Seite wurde geltend gemacht: Jemand, der in zwei Gemeinden wohne und Geschäfte betreibe, könne auch rechtlich dazu angehalten werden, in beiden Gemeinden die Gemeindelasten zu tragen; der Ausspruch des General-Directoriums enthalte nur eine

Billigkeit; nach dem Gesetze könne Jemand Mitglied zweier Gemeinden sein; es liege zu einem Recurse gegen diese Verfügung deshalb keine genügende Veranlassung vor.

Beide Ansichten waren gleich stark vertreten und so mußte durch den Vorsitzenden eine Majorität gebildet werden, welche sich mit der Verfügung des General-Directoriums einverstanden erklärte. Es ist nun die Frage, ob der Rathsherr Hoyer sich bei diesem Ausspruche des General-Directoriums beruhigen kann, da derselbe dadurch in eine ganz eigenthümliche Lage versetzt wird; z. B. in der noch schwebenden Frage, welche Summe die Landgemeinde an die Stadtgemeinde zu zahlen habe, für die von der Stadtgemeinde geleisteten Vorschüsse hinsichtlich der Kirchenschuld, worin doch offenbar die Interessen der Landgemeinde- und die des Stadtgemeindegliedes entgegen stehen.

Um bei diesem speciellen Fall stehen zu bleiben, ist es unsrer Ansicht nach richtig, daß, wie dies ja auch bisher geschehen ist, die Firma Hoyer et Sohn von dem Erwerbe ihres in der Landgemeinde befindlichen Betriebs auch an die Landgemeinde die gesetzlichen Abgaben bezahle.

Daß Herr Hoyer aber wider seinen Willen von seinem halben Vermögen zu den Landgemeindefösten beitragen, daß er ein halbes Landgemeindeglied werden müsse, dazu wird man ihn wohl niemals zwingen können.

Denn wenn der Kaufmann Hoyer erklären würde: Mit meinem Vermögen betreibe ich Geschäfte in der Stadt, mit meinem Credit Geschäfte in der Landgemeinde; so dürfte es doch schwer halten, für diesen Credit einen Steuermodus zu finden.

Wenn nun schon das Vermögen ohne des Besitzers Willen nicht leicht in zwei Gemeinden halbirt werden kann, so ist es mit dem besten Willen doch nicht möglich, eine Person so zu theilen, daß dieselbe in zwei Gemeinden alle vorkommenden Gemeinde-Pflichten voll und ganz Genüge leisten könnte.

In der Stadtordnung hat einer solchen Theilung doch auch gewiß vorgebeugt werden sollen, denn es heißt darin §. 10:

„Wenn ein Bewohner der Stadt oder des Stadtgebiets bei Einführung der Stadtordnung mehrfache Wohnsitze hat, so soll er wählen, welcher Gemeinde er als Mitglied angehören will, und wenn er die Stadt oder das Stadtgebiet wählt, solches dem Magistrate anzeigen.“

Ganz gewiß aus Hatten.

O Wunder über Wunder, daß ein so allwissendes Wesen in Hatten existirt, wie der anonyme Einsender des Artikels: „Auch aus Hatten“, in Nr. 35. d. Bl., der sogar meine geheimsten Gedanken, und namentlich wissen will, daß ich Kirchspielsvoigt wieder zu werden wünsche. — Menschen! es ist unglaublich! denn er weiß auch, daß ich der Fabrikant des Artikels: „Aus Hatten“ in Nr. 32. des „Beobachters“ gewesen bin — und was will er nicht alles mehr wissen?

Man sollte nun glauben, ein so großer Geist müßte auch mit allen Tugenden ausgestattet sein, allein der Leser irrt sich, falls er etwa so denkt; denn mein anonymer Held producirt in obgedachtem Artikel eine Menge Unwahrheiten oder — derber gesagt — unverschämter Lügen.

Wisse denn, du Allwissender, oder — richtiger gesagt — du Nichtwissender! daß ich nicht der Einsender des Artikels: „Aus Hatten“ in Nr. 32. dieser Blätter war*), daß ich noch niemals daran gedacht habe, jemals Kirchspielsvoigt wieder werden zu wollen. Daß ich mich nicht bemühet habe, als Abgeordneter in die Ständekammer zu kommen, obgleich ich — offen gestanden — nicht aus dummer Eitelkeit, sondern zum Heile des arbeitenden Volks, in dessen Praxis ich erzogen ward — herzlich gerne als Abgeordneter eingetreten wäre; und kann es jetzt noch nicht unterlassen, hier zu bemerken: daß ich immerhin noch glaube, wenn ich als Abgeordneter dort meinen Platz gehabt, ich größtentheils doch die übrigen Abgeordneten würde zuletzt überzeugt haben, daß die Wardenburger, Hattener und Dötsinger in ihrer Petition, wenn sie sagen: „man gebe von einigen Ländereien bis zu 100 Procent an Abgaben,“ nur die Wahrheit gesagt haben. Unbezweifelt würde ich wenigstens eine Untersuchung bezweckt, und wenn die Commission das Unglaubliche in Wahrheit befunden, sofort eine Abänderung herbeigeführt haben, da die Anbauer und ärmsten Theile des Volks grade die Betroffenen sind.

Um wieder auf meinen anonymen Helden zurück zu kommen, so verstehe ich recht gut, daß er nur mich als eifrigen Jäger bezeichnet, indeß auch hier tappt derselbe im Dunkel, denn sein Instinkt als Spürhund verläßt ihn vollkommen. Da ich kaum eine Stunde gehen kann, ohne zu ermüden, so kann ich selbstredend ein so eifriger Jäger nicht sein; übrigens, wenn unser Held überall ein Hattener ist, so wird er wissen müssen, daß ich mehr Grund und Boden habe, als ich bezagen kann. Zu

*) Wird hiermit becheinigt.

D. Beob.

Betreff meines Jagens, wozu ich meinen liebsten Freund als Jagdhund benutzen soll, muß ich wahrlich meinen Anonymus recht herzlich bedauern, denn er hat vielleicht einen Jagdhund, und der muß ohne Zweifel sein einziger Freund sein, sonst würde er nicht auf diese drollige Glosse gekommen sein.

Was nun noch die Hauptsache jenes Artikels betrifft, so muß ich gestehen, daß ich den Inhalt, und namentlich da, wo es heißt: „schneiden sie, wo sie nicht gesäet und sammeln, wo sie nicht gestreuet haben“ — nicht verstehe, zumal dies immerhin zweideutig bleibt. In Folge dessen fordere ich nun den Einsender des Artikels: „Auch aus Hatten“ auf, den Deckmantel der Anonymität abzulegen und mit offenem Visier zu erklären, wie der fragliche Satz verstanden werden soll; widrigenfalls ich denselben, wie einen Saul unter den Häsfern hervor- und zur Verantwortung ziehen werde.

Hatten 1849, Mai 7. G. Twestmeyer.

Antwort auf den Beobachter Nr. 36.

Wer schuld daran ist, daß so viel Müßiggänger sind unter den Menschen? — Die sind schuld daran, die da gerne oben ansetzen. „Ihr fresset das Fette, und kleidet Euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemäsete, aber die Schafe wollet ihr nicht weiden“. So spricht der Herr durch des Propheten Mund (Hesekiel 34, 3.) — und ich frage: ist es nicht also? — sind wir armen Handwerker und Tagelöhner nicht das Opfer der reichen Habfüchtigen, Herrschfüchtigen und Ehrfüchtigen? All' ihr Gemäsetes und Geschlachtetes, all' ihr Sammt und Seide, Purpurmantel und reichen Gewebe und alle andre Heppigkeiten, muß solches nicht alles der arme Handwerker und Tagelöhner, der zuweilen kaum einen halben Groten für Salz übrig hat, aufbringen? Und wie wird ihm dafür gedankt, wie dafür gelohnt? — Das muß aufhören, wir müssen besser gestellt, besser belohnt, wir müssen menschlicher behandelt werden. Wo Menschlichkeit herrscht, da geschieht der Wille Gottes.

Ein Handwerksarbeiter aus Oldenburg.

Handwerkerverein in Oldenburg.

In der Versammlung am 7. Mai, in Dross's Hause, wurde zunächst vom Vorstande mitgetheilt, daß schon vor einiger Zeit dem Major von Egloffstein, als derzeitiges Mitglied des Staatsministeriums, eine Zuschrift des Vereins überreicht worden, worin der dringende Wunsch ausgesprochen sei: das Ministerium möge anordnen, daß die bevorstehenden Militär-Lieferungen und

Arbeiten im Herzogthum angefertigt werden, selbst wenn solche Arbeiten dadurch etwas theurer als im Auslande zu stehen kommen. Der Weg, solche Arbeiten aus dem Auslande zu beziehen, möge erst eingeschlagen werden, wenn vorher die hiesigen Gewerbetreibenden mit den erforderlichen Arbeiten und namentlich mit den auswärtigen Proben und Preisen in genügender Weise bekannt gemacht worden seien und der Preisunterschied dann nicht im Verhältniß zu den Vortheilen stehe, die dem ganzen Lande durch eine solche Beschäftigung und dem damit verbundenen Verdienste erwachsen.

Durch ein größeres Entgegenkommen und offene Darlegung dessen, was den inländischen Gewerbetreibenden in dieser Beziehung von Nutzen sein kann, würden sich die Behörden jedenfalls den Dank derselben verdienen.

Ferner wurde ein an den hiesigen Magistrat gelangtes und von diesem dem Vorstande des Vereins übergebenes Circular der „Baugewerkschule zu Holzminden“ mitgetheilt, worin die Benutzung dieser Schule den Handwerkern empfohlen und unter andern darin gesagt wird: „Die Tendenz der Anstalt in Holzminden ist: junge, zu Meistern sich bestimmende Bauhandwerker mit den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, ihren Sinn für die Kunst zu läutern und sie diese erkennen zu lassen, damit sie künftig im Stande sind, zunächst die Anweisungen des Meisters auf den Bauplänen zu verstehen und, wo dieser fehlt, selbst jene zu ergänzen, den mathematischen Grund ihrer Arbeiten einzusehen und nachzuweisen, und dann denkende und erfinderische Handwerker zu werden, ohne jedoch die rein praktischen Fertigkeiten zu vernachlässigen“ u. — Die Lehrgegenstände und sonstige Verhältnisse der Anstalt hier anzuführen erlaubt der Raum des Blattes nicht, nur sei noch erwähnt, daß die Kosten höchst gering sind und wir deshalb Werkmeister, Eltern oder Vermünder auf diese Anstalt aufmerksam machen. Der Vorstand des Handwerkervereins ist gern bereit, nähere Auskunft darüber zu erteilen.

Der Schriftführer.

Daß die Kinder in den Stadtschulen schon um 7 Uhr Morgens zur Schule müssen,

darüber hört man häufig klagen. Wer hat diese Neuerung eingeführt und welchen Zweck hat sie? — dient sie etwa zur Bequemlichkeit der Lehrer oder soll sie zur Last der Eltern dienen? — Vielleicht das erstere, jedenfalls aber das letztere. Denn müssen die Kinder schon um 7 Uhr in die Schule, so müssen sie wenigstens, um ordentlich dahin zu kommen — und das sollen sie doch — um 6 Uhr bei der Hand sein. Dagegen wäre auch nichts zu sagen; aber sind denn die Kinder für nichts und wieder nichts auf der Welt? — sollen die Eltern sich denn nur immer und immer nach den Kindern richten, sich immer nur für sie quälen? — Sollen diese den Eltern gar nicht zur Hand gehen dürfen?

— und das können sie nicht, wenn die Eltern gleich am frühen Morgen nur besorgt sein müssen, vor allen Dingen die Kinder zur Schule zu spediren, wodurch sie denn gezwungen sind, Alles übrige in der Hauswirthschaft — wo es doch so manches zu thun giebt — selbst zu verrichten, denn alle können sich nicht Bedienung halten, dazu reicht der Beutel nicht. — Kommen die Kinder dann um 10 oder 11 Uhr wieder aus der Schule nach Haus, so laufen sie meist im Wege herum, treiben Unfug und können zu nichts gebraucht werden. Ans Lernen denken sie auch nicht, weil sie mehr an das oft im Stich gelassene Frühstück denken. Beginnt die Schule aber erst, wie das immer geschöhen ist, um 8 Uhr und endigt um 12 Uhr, so können die Kinder vor der Schule den Eltern bei diesem und jenem zur Hand gehen und kommen auch um Mittag gelegen.

Wenn wir auch mit Macht daran sind, das alte Schlechte über Bord zu werfen, so wollen wir doch das alte Gute behalten, namentlich wenn es niemand benachtheiligt, wie das bei dem Schulbesuch um 8 Uhr Morgens der Fall ist. Den Lehrern wird und kann es einerlei sein, ob sie um 7 oder erst um 8 Uhr mit der Schule beginnen — sie werden ja so wie so bezahlt. Haben sie aber besondere und triftige Gründe, so früh mit der Schule zu beginnen, nun so mögen sie damit hervortreten.

Einer für Viele.

Kirchliches.

Vom 4. bis 10. Mai sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 46) Schustermeister Wilhelm Gismann und Thalte Margarethe Hübeler, Vornhorst. 47) Schullehrer Gottfried Georg Christian Schmidt von Hoffe und Christiane Catharine Pauline Budde, Heil. Geistthor. 48) Johann Wiemken und Anna Margarethe Hilgen, Geverßen. 49) Schustermeister Johann Hinrich Gramberg aus Hüntlosen und Gese Margarethe Newold, Radorst. 50) Garterobentlakai Anton Dietrich Gerhard Oberländer und Anna Christiane Sophie Hipp, Oldenburg. 51) Giler Wiemken und Anna Catharine Glemeyer, Wahnbeck. 52) Gerd Lübkes und Anna Catharine Gilers, Donnerschwee.

II. Getauft: 102) Ernst Fortmann, Oldenburg. 103) Gese Helene Klockeher, Wahnbeck. 104) Friederike Mathilde Anna Halle Heide, Oldenburg. 105) Helene Johann Josephine Müller, Oldenburg.

III. Beerdigt: 92) Anna Elisabeth Diken-Volken aus Barel, 36 J. 8 M. 93) Schiffer Hinrich Möver, Stau, 47 J. 94) Anton Friedrich Oltmanns, Haarenthor, 2 M. 95) Musikdirector Johann Friedrich August Dietrich, Heil. Geistthor, 68 J. 10 M. 96) Helene Caroline Dorothee Grosvermann, Heil. Geistthor, 1 J. 1 M. 97) Anna Marie Kaiser, Geverßen, 1 J. 1 M. 98) Anna Catharine Haake, Geverßen, 1 J. 1 M. 99) Obergerichtsanwalt Johann Hermann Hartmann, Oldenburg, 74 J. 100) Unteroffizier Peter Friedrich Wilhelm Gabert, Oldenburg, 29 J. 6 M. 101) Oberhofmeisterin Charlotte v. Scharle geb. v. Boshmer, Oldenburg, 77 J. 9 M. 102) Feldwebel Gustav Diederichs, Oldenburg, 29 J. 5 M.

Sonntag, den 13. Mai, predigen in der Lambertikirche:
 Frühpredigt: Herr Candidat Ramsauer. Auf. 8 Uhr.
 Hauptpredigt: „Hülfspred. Eckardt. „ 9 1/2 „
 Nachm.-Pred.: „ Hülfspred. Helweg. „ 2 „

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 15. Mai 1849.

N^o 39.

Der Congress sämmtlicher Märzvereine Deutschlands in Frankfurt

hat einen Aufruf an das Deutsche Heer erlassen, in welchem er den Soldaten ans Herz legt, nicht gegen Gesetz und Ordnung, gegen Vaterland und Familie, gegen Freiheit und Gleichheit, d. h. mit andern Worten: nicht gegen die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung zu kämpfen. Natürlich kann dieser Aufruf vorzugsweise nur für die Soldaten derjenigen Staaten resp. Regierungen gelten, welche die Reichsverfassung nicht anerkennen wollen. Von diesen nur kann man sagen: „Sie sind Rebellen gegen den Willen und das Gesetz der Nation!“ — Dennoch hat sich das Militär zu ihren Zwecken, zum Kartätschiren gegen die Bürger gebrauchen lassen. Leider erkennt man auch hier wieder zu deutlich, daß der Soldat noch immer — und daß er dazu erhalten bleibt, dafür sorgen die Obern — eine Maschine ist, die sich nur durch das starre eiserne Commandowort in Bewegung setzen läßt, zu welchem Zweck? — ist ihm einerlei. Was hat das sächsische Militär nach der Nationalversammlung gefragt, als es galt, die Meinung seines rebellischen Königs zu verteidigen! — was nach der Centralgewalt, die doch die Anerkennung der Reichsverfassung bewirken soll? — Freilich sucht man dem Aufstand in Sachsen nicht den Zweck zu Gunsten der Reichsverfassung, sondern den der Republik unterzulegen — das alte Lied; aber man lese nur, wie aus allen benachbarten Städten Dresdens die Wehrmänner den Dresdner Kämpfern zu Hilfe zogen. Wer kann und mag da noch zweifeln, daß der Kampf nur der Reichsverfassung galt? — Es ist auch hinlänglich bekannt, daß man überall auf dem Lande an die Republik am wenigsten denkt, also ein Zuzug von Bewaffneten nach Dresden für die Republik nur eine Vorpiegelung

der Reaction ist; aber der Verrath sucht alle Mittel auf, um sein Ziel zu erreichen — und dazu hat schon oft das schauerhaft tönende Wort Republik herhalten müssen.

„Soldaten! Ihr habt geschworen dem Fürsten und dem Vaterland. Wenn aber ein Fürst gegen das Vaterland rebellirt, so darf in der Brust des braven christlichen Kriegers nur der wahre Eid, der höchste Eid für das Vaterland lebendig bleiben!“ — und ist der Soldat nicht auch Bürger — geht er nicht aus dem Bürgerstande hervor, und er sollte gegen sein eigenes Fleisch und Blut wüthen? — Nimmermehr kann er das, wenn es ihm Ernst ist um sein und des Vaterlandes Wohl. „Darum — heißt es in jenem Aufruf — deutsche Soldaten, wendet eure Waffen nicht gegen eure Brüder, sondern kämpft — wenn es gilt — für die heilige Sache der ganzen Nation. Nur im Felde gegen den äußern Feind wachsen eure Vorbeeren; aber Schimpf und Schande dem, welcher gegen die Verteidiger des Gesetzes die brutalen Befehle hochverrätherischer Obern vollzieht.“

Diogenesische Reflexionen über Wahrheit, Lüge und Aufbegehren.

Wach auf, Diogenes, aus deinem ruhigen Schlafe! zünde deine Laterne an, beleuchte die vor deiner Tonne sich sammelnden, Witterung riechenden, kläffenden Heshunde, worunter auch ein verführtes Hauhündchen! — honny soit qui mal y pense! — Diogenes! deine Tonne wackelt von grob ertheilten Rippenstößen! — gedungene Helfershelfer, Ehrenbringer, beschuldigen dich Schmutzfinken, dich Langschläfer, der Lüge, der Uebertreibung, der größten Unwahrheiten — des Meides — des Brodneides! — Wach auf, handle, leuchte und beleuchte! — Mit diesen Worten wecken mehrere

